

Zu wenig Bienen, aber Honigexport-Weltmeister!?

Konferenz der Bienenprodukte-Industrie in China

Im März war Walter Haefeker vom Verband der Chinesischen Honigindustrie als Referent zur China Bee Products Industry Conference (CBPIC 2016) in Chengdu eingeladen. Dies ist die Hauptstadt der Provinz Sichuan, von deren Bestäubungs-Problemen wir in der April-Ausgabe berichteten. Walter Haefeker erfuhr dabei, dass China mehr „Honig“ produziert, als es mit der Anzahl an Bienenvölkern eigentlich könnte.

Reiseführer charakterisieren die Stadt Chengdu und ihre Region schon immer als „Land, wo Milch und Honig fließen“. Also ein guter Standort für eine Honigkonferenz – sollte man meinen. Doch diese Stadt ist ein typisches chinesisches Ballungszentrum mit 14 Millionen Menschen, mit einer Luftqualität etwa auf dem Niveau von Peking. Der Blick auf die Wettervorhersage signalisierte: sonnig und wolkenlos, und die Luftqualität stand auf Alarmstufe „Rot“, also ungesund. Durch frühere Reisen nach China glaubte ich zu wissen, was mich erwarten würde.

Keine Luft zum Atmen

Die Realität übertraf jedoch meine Vorstellungskraft. Während meines gesamten Aufenthalts waren weder der Himmel noch die Sonne zu sehen. Zum „frische Luft schnappen“ ging man besser nicht vor das Hotel, sondern blieb drinnen, wo die Luft gefiltert wird. Jemand erzählte mir, dass clevere Geschäftsleute damit begonnen hätten, Bergluft aus der Schweiz in Chinas Großstädten zu vermarkten. Vielleicht eine Marktlücke für magere Honigjahre im Schwarzwald – einfach Deckel aufs leere Glas und damit den Exportmarkt in China erobern???

Widersprüche offen thematisiert

Mitten in dieser bewohnten Umweltkatastrophe klangen die Marketingpräsentationen der chinesischen Honighändler

über die wunderbaren natürlichen Bienenprodukte etwas seltsam. Aber China ist ein großes Land, vielleicht sind beide Extreme möglich?

Die Organisatoren der Veranstaltung hatten alles, was im internationalen Honiggeschäft Rang und Namen hat, eingeladen. Darunter auch uns wohlbekannte Vertreter des Honighandels und der Honiglabbore aus Deutschland. Auch Apimondia und der Verband der honigexportierenden Länder waren vertreten.

Ich erkundigte mich bei anderen Referenten, was man denn in China – auch in Rücksicht auf die äußerst freundlichen und zuvorkommenden Gastgeber – über die Probleme mit den chinesischen Honigexporten sagen dürfe. Es stellte sich heraus, dass eine derartige diplomatische Zurückhaltung nicht erwartet

wurde. Vielmehr ertrugen die zahlreichen inländischen Teilnehmer mit Engelsgeduld eine nicht enden wollende Serie von Vorträgen, in welchen recht schonungslos aufgezeigt wurde, dass die chinesische Honigproduktion ein großes Risiko für den guten Ruf von Bienenprodukten weltweit darstellt.

„Honig“ aus der Fabrik

Es gab auch eine Ausstellung, wo verschiedene Anbieter ihre Bienenprodukte anpriesen, und unter den Teilnehmern waren auch Imker, mit denen ich über ihre Betriebsweise sprechen konnte. Dabei war auffällig, dass nicht die Begriffe „Imkereibetrieb“ oder „Imker-genossenschaft“ verwendet wurden, um die Produktionsstrukturen zu beschreiben. Vielmehr re-

Wie in vielen Metropolen steht auch in Chengdu die Verbesserung der Luft und Umwelt ganz oben auf der Agenda der Administration.



dete man von „Beekeepers“ und „Honey Factories“ – also Imkern und Honigfabriken.

Es stellte sich heraus, dass dies kein Übersetzungsfehler war. Wenn man nämlich versucht, die Völkerzahlen in China in Relation zum Honigkonsum im Land und den Honigexporten zu setzen, ergeben sich astronomische Erträge pro Volk. Da liegt der Verdacht nahe, dass mit Reissirup kräftig nachgeholfen wird. Dies ist aber nur ein Teil der Antwort. Die andere liegt in der Betriebsweise.

„Honig“ für die Fabrik

Wenn die Bienen Nektar eintragen und diesem dann das Wasser entziehen müssen, dann kostet beides viel Zeit und Arbeitsleistung des Bienenvolkes. In China hat man dieses Problem nahezu flächendeckend dadurch gelöst, dass man den Bienen die zweite Aufgabe abnimmt und statt dessen maschinell in der Honigfabrik trocken. Während der Tracht wird schon nach wenigen Tagen geerntet; dann sind die Bienen wieder frei, um weiter Nektar einzutragen.

Ein sehr hoher Prozentsatz des Honigs wird unreif bei fast 30 % Wassergehalt geerntet und bedarf erheblicher Nachbearbeitung. Die Betriebsweise lässt den Bienen viel zu wenig Zeit, um ausreichend Enzyme einzubringen. Hier gibt's synthetische Abhilfe aus der Retorte.

Die unreife „Suppe“ mit zu hohem Wassergehalt und wenig Enzymen ist häufig schon in Richtung Met unterwegs, wenn sie in der Honigfabrik ankommt. Entsprechend müssen dann erst mal die Gärung gestoppt und die Hefen herausgefiltert werden. Bei so einem Ausgangsprodukt spielt es dann auch keine allzu große Rolle mehr, wenn zusätzlich noch mit Sirup gearbeitet wird.

Insgesamt ein sehr „effizienter“ Weg, um viel „Honig“ zu produzieren. Die Hersteller von Entdeckelungsmaschinen haben vielleicht ein geringeres Marktpotenzial, und der alte Imkergruß „Viel Deckelwachs!“ würde in China vermutlich auf Unverständnis stoßen.

Technologien-Wettlauf

Die Präsentationen der Honiglabore bei der Konferenz zeigten dann auch deutlich, dass die Spuren dieses Herstellungsprozesses an vielen Parametern erkennbar



In den Konferenzpausen fand die als bienenfreundlich zertifizierte Sternen-Milch großen Zuspruch. Fotos: Autor

werden. Jedoch werden immer trickreichere Verfahren eingesetzt, um diese zu verwischen. Das Rüstungswettrennen zwischen den Honigproduzenten in China und den Labors vor allem in Deutschland geht weiter, und erwischt werden eher die kleinen Fische, die noch nicht alle Tricks beherrschen.

Große Hoffnungen setzt man inzwischen auf die NMR-Methode (Kernspinresonanzspektroskopie), welche ja schon 2012 beim Berufsimkerbund in Donaueschingen von Prof. Schwarzinger vorgestellt wurde. Damals sah es noch aus wie schwarze Magie, aber während der Konferenz war man sich fast einig, dass die Labors beim Wettrüsten mit den Honigpanschern endlich mal die Oberhand gewinnen könnten. „Fast einig“, weil die Chinesen dann doch einen Wissenschaftler ins Rennen schickten, der versuchte, die Unzulänglichkeiten der neuen Methode herauszuarbeiten. Offensichtlich darf sich hier nicht zu schnell ein neuer Standard für die Analytik etablieren, denn dies würde den chinesischen Honigsektor vollkommen auf dem falschen Fuß erwischen.

Qualität statt Masse

Da die oben beschriebene Betriebsweise sehr weit verbreitet ist, steht die Honigindustrie vor einer gigantischen Aufgabe und Umstrukturierung, wenn zukünftig Honig dort wieder von Bienen und nicht von Honigfabriken produziert werden soll.

Einige chinesische Referenten beklagten sich über zu strenge Kontrollen ihrer Produkte, vor allem in Deutschland. In meinem Vortrag über die Situation der Imker in Europa wies ich darauf hin, dass

zunehmend chinesische Einkäufer in Europa unterwegs sind, weil mit höherem Lebensstandard ein Teil der chinesischen Kunden die gleichen Ansprüche an Qualität und Lebensmittelsicherheit stellt wie die Verbraucher in Deutschland.

Imkerei und Landwirtschaft

Es ging in meinem Vortrag auch darum, wie man die Rahmenbedingungen für die Imkerei gemeinsam mit den Landwirten verbessern kann. Bei einem unserer Projekte zeigte sich, dass die wachsende Nachfrage nach hochwertigen Lebensmitteln sich nicht auf den Honig beschränkt. Eine chinesische Handelsgesellschaft hatte vor zwei Jahren unsere zertifizierte bienenfreundliche Sternenfair-Milch entdeckt und nach China gebracht. Dementsprechend hatte ich mit den Veranstaltern der Konferenz dafür gesorgt, dass diese Milch in den Konferenzpausen ausgeschenkt wurde. So wurden die Aussagen aus den Reiseführern über Chengdu als die Stadt, wo Milch und Honig fließen, wenigstens in dieser Konferenz doch noch wahr.

Chance zum Wandel

Die musikalische Untermalung der Konferenz wurde ausschließlich mit unserem Bienensong „Give bees a chance“ bestritten. Der österreichische Musikproduzent Herbert Kefeder hatte mir dafür eigens auch eine chinesische Version zur Verfügung gestellt. Vielleicht haben ja auch diese Klänge dafür gesorgt, dass es trotz der brisanten Themen sehr harmonisch unter den Teilnehmern zuging.

Während meines Aufenthaltes wurde ich außerhalb der Konferenz von vielen Leuten gefragt, ob ich ihnen als Imker sagen könne, wo sie in Chengdu echten chinesischen Honig finden könnten. Sie hätten wenig Vertrauen in chinesische Lebensmittel und deren Überwachung. Ich versprach, mich auf der Konferenz umzuhören. Ich musste jedoch abreisen, ohne eine Antwort auf diese Frage gefunden zu haben. Aber vielleicht hat diese Konferenz doch ein klein wenig dazu beigetragen, dass China die Chancen zum Wandel begreift und aufgreift ...

Walter Haefeker
Präsident des Europäischen
Berufsimkerverbandes (EPBA)